

Damals im Aktivdienst

Autor(en): **Schmid / Schwarz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **32 (1959)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-517353>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herausgabe gesichert war. Die meisten Sektionen setzten die Mitgliederbeiträge herab, da die gesamte ausserdienstliche Tätigkeit ruhte. Nur vereinzelt konnten die jährlichen Hauptversammlungen durchgeführt werden. Die für den Mai 1940 nach Zürich vorgesehene Delegiertenversammlung fiel der zweiten Mobilmachung zum Opfer. Erst im November 1940 konnte in Olten eine Präsidentenkonferenz anberaumt werden, so dass der persönliche Kontakt mit dem Zentralvorstand wieder hergestellt war.

Die wesentlich höheren Anforderungen, die der Aktivdienst an die Fouriere stellte und die bescheidene Besoldungserhöhung von Fr. 3.— auf 3.30 zu Beginn des Aktivdienstes waren die Ursache, dass recht bald die Stellung und die Besoldung des Fouriers zur Sprache kamen. Der Zentralvorstand richtete am 16. Februar 1940 eine begründete Eingabe an das Eidgenössische Militärdepartement und ersuchte um Gleichstellung der höheren Unteroffiziere. Nach einer weiteren Eingabe vom 18. Oktober 1940 erhöhte der Bundesrat ab 1. Februar 1941 die Soldansätze aller Unteroffiziere. Der Sold des Fouriers stieg von Fr. 3.30 auf Fr. 3.80, derjenige des Feldweibels von Fr. 3.80 auf Fr. 4.—. Damit war zwar das Hauptziel der Eingabe, die Gleichstellung aller höheren Unteroffiziere nicht erreicht. Doch wurde der Sold des Fouriers prozentual am meisten erhöht und demjenigen des Feldweibels angenähert, so dass die Intervention als erfolgreich bewertet werden konnte.

Am 25. Mai 1941 wurde in Zürich die Delegiertenversammlung abgehalten, an welcher über eine zweijährige Spanne Bericht zu erstatten und Rechnung abzulegen war. Auch die Sektionen konnten nunmehr ihre Hauptversammlungen durchführen. Als die Dienstleistungen in Ablösungen folgten, begann gegen den Herbst hin schon wieder in verschiedenen Sektionen die ausserdienstliche Tätigkeit. Vor allem die neu erschienene IVA und die ihr folgenden Administrativen Weisungen gaben Anlass, diese Vorschriften an Diskussionsabenden und Vorträgen gründlich zu besprechen. Auch wurden Besichtigungen und Wanderungen in die Berge organisiert. Mit der Verkürzung der Dienstzeiten nahm die ausserdienstliche Tätigkeit im Jahre 1942 einen bemerkenswerten Aufschwung. Am 6./7. Juni 1942, an der Delegiertenversammlung in Chur, konnte der Zentralschweizer Zentralvorstand die Geschäfte den Berner Kameraden übergeben, im Bewusstsein, den Gradverband in jener schweren Zeit nicht nur zusammengehalten, sondern gefestigt und einen Schritt vorwärts gebracht zu haben.

Damals im Aktivdienst

Aus «Soldaten erzählen aus den Jahren 1939—1945»
Rascher Verlag Zürich und Stuttgart 1959, ca. 336 Seiten, ca. Fr. 19.—
mit freundlicher Bewilligung des Verlages

Nächtliche Verpflegung

Seitdem vor Jahrzehnten ein sechsspänniger Küchenwagen in eine Batteriestellung gefahren war und durch seine Anwesenheit die gutgetarnten Geschütze verraten hatte, haben alle Artillerieoffiziere eine heilige Scheu vor diesem dampfenden Ungetüm. Lieber die Küche den ganzen Tag nie sehen, als sie einmal zu nahe an ein Geschütz herankommen zu lassen, das war jedenfalls in unserem Regiment oberstes Gebot.

So hatten wir wieder einmal auf der Gerschnialp Stellung bezogen, und es wunderte sich beim Einnachten kaum jemand, dass die drei Küchenwagen der Abteilung drunten in Engelberg in Deckung lagen, statt uns das warme Nachtessen zu bringen. Ja, man war sogar beinahe erstaunt, als gegen 2200 zwei Fahrküchen im Stellungsraum erschienen und unsere Nachbarbatterien verpflegten. Sie waren dem Quartiermeister durchgebrannt, der sie nicht aus Engelberg weglassen wollte, bevor er einen ausdrücklichen Verpflegungsbefehl erhalten hatte. Unser Fourier war offenbar folgsamer gewesen als seine Kollegen und dort geblieben, wir aber durften nun die Suppe, die er nicht brachte, auslöffeln.

Die Kanoniere gingen daran, das Zeltlager zu erstellen. Jeder kramte aus den Taschen den letzten Rest an Essbarem zusammen und überlegte sich, ob er wohl besser schlafen gehen solle oder ob es sich lohne, auf das offizielle Nachtessen zu warten.

Mitternacht war vorüber, als sich das Gerücht verbreitete, die Fahrküche sei im Anmarsch. In den Zelten wurde es lebendig, und bevor etwas Konkretes zu sehen war, stand das Gros der Batterie mit der Gamelle bewaffnet zum Fassen bereit. Dann erschienen im fahlen Mondschein

Quartiermeister und Fourier hoch zu Pferd, und hinter ihnen dampfte das ersehnte Fahrzeug heran. Einen Augenblick lang empfand auch ich das angenehme Gefühl einer geretteten Situation, doch dann überstürzten sich die Ereignisse. Die sechs Zugpferde nahmen alle Unebenheiten der höckerigen Alpweide mühelos, als aber der schwankende Wagen vor unseren Augen auffuhr, kippte er unvermittelt um. Der Küchenchef hatte zuvorkommenderweise die Kochkessel bereits geöffnet, und Suppe, Spaghetti und was sonst noch vorhanden war, ergoss sich in den Morast. Wir wussten nicht, sollten wir fluchen oder lachen, bis Kanonier Graf das befreiende Wort fand: «Die Sauerei chönd er denn bis morn selber tarne!» Und so schlüpfen wir nicht vergnügt aber doch schmunzelnd in die Zelte und erwarteten die Schiessübung, bei der — wie wir später sagten — die Fahrküche die erste Salve herausgelassen hatte. Lt. Schmid, Feldbatterie 58

Verpflegung im Manöver

Am frühen Morgen inspiziert der Brigadier eine Vorpostenstellung im Manöverraum. Ein Gefreiter meldet seine Gruppe: «Herr Oberstbrigadier, Gruppe Bünzli in Stellung.» Der Kommandant erkundigte sich, wann die Leute gefrühstückt hätten. Der Gefreite erklärt: «Wir haben nicht gefrühstückt.» Worauf der Kommandant sich erkundigt, wann die Gruppe das letztmal gegessen hätte. Gefreiter: «Heute früh um fünf Uhr, Herr Brigadier.» «Dann haben Sie also doch gefrühstückt?» erwähnt nun der Inspizierende. «Nein», erwiderte der Gefreite, «das war das gestrige Nachtessen.» Oblt. Schwarz, Stab 3. AK

Der Lohnausgleich

Schon kurz nach der Mobilmachung zeigte es sich, dass die bisherige Regelung der Fürsorge für die Familien der unter den Fahnen stehenden Wehrpflichtigen sozialpolitisch nicht zu befriedigen vermochte. Die Ansätze der zur Ausrichtung gelangenden Wehrmannsnotunterstützungen waren für die langen Dienstleistungen offensichtlich zu niedrig. Ausserdem musste vor deren Gewährung die wirtschaftliche Lage eines jeden Wehrpflichtigen, der darauf Anspruch erhob, eingehend abgeklärt werden. Diese «Durchleuchtung», die den Wehrmannsnotunterstützungen den Beige-



Eine Dislozierung im Réduit: Festgefahrene Fahrküche in den Freiburger Alpen
Cliché: Librairie Payot, Lausanne